

# «Schon eine Telefonkarte hilft»

**PFUNGEN:** Andreas Goerlich im Interview zu seiner Hilfe im Irak

Es ist die grösste humanitäre Katastrophe seit Jahrzehnten: Über elf Millionen Syrer sind auf der Flucht vor dem Bürgerkrieg in ihrer Heimat. Andreas Goerlich, Pfarrer in Pfungen, hat ein Flüchtlingslager im Irak besucht. Im Interview mit der «WiZe» schildert er seine Eindrücke.

Andreas Goerlich schaut nicht weg, der engagierte Pfarrer aus Pfungen ist zum wiederholten Mal in den Irak, genauer nach Erbil, gereist um den Flüchtlingen beizustehen, keine einfache Aufgabe.

**Andreas Goerlich, Sie sind vor wenigen Tagen aus dem Irak zurückgekehrt, wie haben Sie die Tage im Flüchtlingscamp erlebt?**

Die Situation ist sehr angespannt derzeit. Durch die Lage von Erbil zwischen Ramadi und Mossul, die von der IS besetzt sind, herrscht ein Versorgungsengpass. Dies hat natürlich auch Einfluss auf die wirtschaftliche Situation. Die Akzeptanz der Kurden gegenüber den Flüchtlingen schwindet, wurden sie vor 3 Jahren noch mit offenen Armen empfangen, ist das Verhältnis deutlich abgekühlt. Die Kurden aber müssen sich bewusst sein, dass die Flüchtlinge noch lange da sein werden.

**Sie waren nicht das erste Mal im Irak, warum reisen Sie regelmässig ins Krisengebiet?**

Die UNHCR macht eine hervorragende Arbeit in den Flüchtlingslagern, doch die Organisation ist abhängig vom Geld, das zusammenkommt. Jüngst sind noch 1.8 statt 3 Milliarden zusammengekommen. Dies hat zur Folge, dass die Flüchtlinge nicht mehr 32, sondern nur noch 29 Dollar im Monat zu Leben haben. Leisten kann sich so eine Familie quasi nichts mehr. Ich bringe bei meinen Reisen daher meist auch Medikamente mit. Einer meiner Hauptaufgaben in den Camps ist aber die Seelsorge.

**Was erzählen Ihnen die Männer und Frauen?**

Ich höre alles. Es kommt ja sonst keiner vorbei, also bin ich willkommen. Als ausgebildeter Notfallseelsorger geniesse ich als Pfarrer auch bei den Muslimen ein hohes



Andreas Goerlich pflegt den Garten des Pfarrhauses. Auch in den Irak hat der Pfarrer Samen gebracht, damit die Flüchtlinge etwas anpflanzen können.

Ansehen. Ich höre von alltäglichen Problemen. Hauptsächlich höre ich aber Geschichten ihrer Flucht, und was sie dabei erlebt haben.

**Können Sie eine solche Geschichte erzählen?**

Ich begleite beispielsweise einen Grossvater. Er hat bei der Flucht aus Damaskus noch schnell seine Enkelkinder auf den Wagen gebracht und ist los. Der Vater der Kinder war schon tot, die Mutter zu betrunken um aufzustehen. Nun hat er Augenkrebs, ich versuche nun mit Spenden diesem alten Mann eine Augenoperation zu finanzieren, ansonsten haben die kleinen Kinder gar niemanden mehr. Das sind handfeste Momente, die mich sehr berühren.

**Sind bei Ihnen nun schon fünf Reisen in den Irak auch Freundschaften entstanden?**

Ja, das ist auch mein grosser Vorteil. Seit meiner ersten Reise in den Irak mache ich Fotos von den Menschen und bringe diese bei meinen nächsten Besuchen laminiert mit. Für viele Familien ist dies das erste Fotoalbum seit ihrer Flucht. So entsteht ein grosses gegenseitiges Vertrauen, denn die Menschen sehen, dass ich nicht nur rede, sondern auch tatsächlich handle.

**Was wünschen sich die Menschen in den Flüchtlingslagern am meisten?**

Den innigsten Wunsch habe nicht ich, sondern Kurdistan erfüllt: Sicherheit. Nach Wochen der Flucht ohne Schlaf ist das vor allem bei den Ankommenden der innigste Wunsch. Danach sind die Erwartungen ganz unterschiedlich. Einer Mutter, die nur drei ihrer sechs Kinder mit in den Irak nehmen konnte, bezahle ich beispielsweise eine Telefonkarte, damit sie den Kindern, die derzeit bei Nachbarn in Syrien untergebracht sind, einmal in der Woche sagen kann, dass sie noch lebt und an sie denkt.

**Haben die Menschen noch Hoffnung?**

Einmal ist es Hoffnung ein anderes Mal wieder Enttäuschung. Darum schaue ich auch immer, dass ich etwas mitbringen kann. Im Winter haben die Schüler aus Pfungen Pulswärmer gestrickt, die ich mitbringen konnte, bei meiner letzten Reise habe ich Pflanzensamen mitgebracht, damit sie sich wie in ihrem zu Hause in Syrien einen Garten anlegen können, denn der innigste Wunsch der Menschen ist es irgendwann wieder nach Hause gehen zu können. Ich persönlich bin darum überzeugt, dass man jetzt vor Ort Hilfe leisten muss, nicht dass die Menschen gezwungen werden, noch weiter zu flüchten.

*Interview: Lui Eigenmann*

■ Weitere Informationen zu den Irakeisen von Andreas Goerlich: [www.ref-pfungen.ch](http://www.ref-pfungen.ch)